

HANDBUCH

Christine Moritz
Michael Corsten *Hrsg.*

Handbuch Qualitative Videoanalyse

MULTIMEDIA



Springer VS

Handbuch Qualitative Videoanalyse

Christine Moritz · Michael Corsten
Hrsg.

Handbuch Qualitative Videoanalyse

Herausgeber
Christine Moritz
Die Feldpartitur
Kirchheim/Teck
Deutschland

Michael Corsten
Institut für Sozialwissenschaften
Universität Hildesheim
Hildesheim
Deutschland

Elektronisches Zusatzmaterial Die Online-Version für das Buch enthält Zusatzmaterial, welches berechtigten Benutzern zur Verfügung steht oder laden Sie sich zum Streamen der Videos die „Springer Multimedia App“ aus dem iOS- oder Android-App-Store und scannen Sie die Abbildung, die den „play button“ enthält.

ISBN 978-3-658-15893-4 ISBN 978-3-658-15894-1 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-15894-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften. Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Verantwortlich im Verlag: Katrin Emmerich

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort

Das vorliegende Handbuch zur Thematik der qualitativen Erforschung von Forschungsanliegen, die in unterschiedlicher Weise bewegte Audiovisualitäten (Videos, Filme, animated gifs, intermediale Daten) berücksichtigen, spiegeln sich gleich einem Spektrum der Möglichkeiten in den vielfältigen Arten und Weisen des Umgangs, die das Datum für die Forschenden bereit hält. So kann ein audiovisuelles Datum einseitig-technologisch hinsichtlich seiner formal-strukturellen Erscheinung für Forschende bedeutend sein, oder es kann im konstruktivistischen Sinn eher als ein Wahrnehmungs- oder Rezeptionsphänomen der Forschenden – oder auch der Feldpersonen – betrachtet werden. Soziokulturell ist es möglich, das Video bezogen auf sein implizites kulturelles Wissen oder seine Zeigehandlung, systemisch oder strukturell-semiotisch im Rahmen weiter oder enger gefasster Semiosen innerhalb einer vorfindlichen Gesellschaft aufzufassen.

Ein gemeinsamer Konsens der Forschungspraktiken besteht in einer Ausrichtung auf das interpretative Paradigma (Sinn, Verstehen, Kontextualität), die jeweilige forschungsmethodologische Begründung und forschungsmethodische Ausgestaltung jedoch zeigt sich in den einzelnen Ansätzen und Forschungsphasen je unterschiedlich. Diese wird dabei verstanden als eine Chance zur Neuausgestaltung, die das multikodale Format mit sich bringt, aber auch als eine Herausforderung, die – oft in individuellen Lösungsansätzen – gelöst werden will. So sind Schnittstellen zur quantitativ-empirischen Sozialforschung oder zur computergenerierten Filmforschung zu finden. Das vorliegende Handbuch soll daher den Fokus weniger auf die Gemeinsamkeiten, vielmehr auf eine Andeutung der Differenzierungen innerhalb des weiten Spektrums legen.

Das Handbuch beginnt mit einem ersten Teil und den derzeit zentralen Positionen innerhalb der aktuellen Methodendebatte, um im weiteren Verlauf zunächst derzeitige Probleme sowie sich entwickelnde Lösungsansätze zu thematisieren. Auch innovative Lösungsansätze im Rahmen nichtsprachlicher Forschungsschwerpunkte sollten ausreichend Raum finden, sich zu präsentieren. Schließlich sollen Anwendungsarten und –gebiete beleuchtet werden, die einen Einblick auch in die konkreten Materialien der Forschung liefern.

Eine „Klammer“ im Rahmen des Handbuchs bilden die beiden Beiträge der Herausgeberin und des Herausgebers, die an den Beginn und an das Ende des vorliegenden Bandes gesetzt wurden. Der einführende Beitrag zeigt die Diversität aktueller Verfahren (auch des vorliegenden Handbuches) sowie Perspektiven für die Zukunft auf, der reflektierende

Beitrag am Ende schließt das Handbuch im Sinne einer Reflexion. Eine mit 16 Autor/innen durchgeführte „Diskussionswerkstatt“ (15.12.2016, Kulturwissenschaftliches Institut Essen), lieferte darüber hinaus etliche kritische Impulse und Anregungen, die beim Abfassen der Beiträge berücksichtigt wurden.

Das Handbuch Qualitative Videoanalyse wurde im Rahmen des Springer VS Verlages als Enhanced E-Book konzipiert. Das Zusatzmaterial (Videos, gifs, Filme, Bewegtbildapplikationen von Auswertungsformaten) sowie innovative Auswertungssoftware (Feldpartitur, TraVis) kann teils über die Springer Multimedia App, teils über die Verlinkung zum Feldpartitur Video Publisher genutzt werden.

Kirchheim, den 01.08.2017

Christine Moritz

Inhaltsverzeichnis

I. Positionen und methodologische Grundlagen

„Well, it depends ...“: Die mannigfaltigen Formen der Videoanalyse in der Qualitativen Sozialforschung. Eine Annäherung	3
Christine Moritz	
Die ethnografisch eingebettete Medienanalyse als interdisziplinäre Forschungspraxis	39
Andreas Dörner und Ludgera Vogt	
Wissenssoziologische Videohermeneutik	57
Jürgen Raab und Marija Stanisavljevic	
Bild- und Videoanalyse in der Dokumentarischen Methode	73
Burkard Michel	
Methoden der Film- und Fernsehanalyse	89
Lothar Mikos	
Die Kunstlehre der wissenssoziologisch-hermeneutischen Videointerpretation ..	101
Jo Reichertz	
Soziologische Videographie	121
Hubert Knoblauch und Theresa Vollmer	
Grounding Visuals	135
Marc Dietrich und Günter Mey	
Selektion und Rekonstruktion	153
Jörg Dinkelaker	
Mikrodispositive als Bindeglied zwischen ethnomethodologischer Videoanalyse und Dispositivanalyse	167
Marius Meinhof	

II. Datenaufbereitung: Vorbereitung und Aufbereitung videoanalytischer Untersuchungen

Ethnomethodologische Interaktionsanalyse 183
Dirk vom Lehn

**Zur Transkription und Repräsentation von Handlungskordinierungen
in Raum und Zeit** 197
Ajit Singh

Zwischen klingenden Rohdaten und sprachlicher Transformation 217
Bianca Hellberg

Tanz – Film – Schrift 235
Gabriele Klein, Elisabeth Leopold und Anna Wieczorek

Deskription und Rekonstruktion 259
Daniel Klug und Klaus Neumann-Braun

Face to Screen 279
Jagoda Motowidlo und Ronja Trischler

III. Methodologie und Methodik: Konkrete Fragen der Datenanalyse

Seeing is Believing!? 305
Paul Eisewicht, Pao Nowodworski, Christin Scheurer und Nico Steinmann

**„Massenfieber“ – Methodische Annäherungen an emotionale Intensität unter
dem Aspekt der Nano-Kommunikation in großen Menschenansammlungen** ... 331
Christine Moritz

Das Aufzeichnungsmedium als Interaktant 365
Katrin Hee

Qualitative Daten quantifizieren 385
Julia Herb und Petra Gieß-Stüber

**Anforderungen mobiler Interaktionssettings in der multimodal-
ethnographischen Feldforschung** 407
Maximilian Krug

Video-Interaktionsanalyse 423
René Tuma

Automatisierte Videoanalyse 445
Daniela Horn, André Ibisch und Marc Tschentscher

Der blinde Fleck 457
Richard Bettmann

IV. Ergebnisdarstellung: Probleme und deren Lösungen

Videographie in der Musiktherapie und ihre datenschutzrechtlichen Implikationen	471
Michaela Hörmann, Gerhard Tucek, Iris Zoderer und Patrick Simon	
Das Interpretations-Bild	485
René Wilke	

V. Anwendung: Forschungsgenerierte Videographie in der Schul- und Unterrichtsforschung

Ethnographie des Unterrichts mithilfe von Videodaten	503
Kathrin Audehm, Michael Corsten, Peter Frei und Katrin Hauenschild	
Pädagogisch-phänomenologische Videographie	521
Malte Brinkmann und Severin Sales Rödel	
Der sportunterrichtliche Spielplan	549
Dennis Wolff	
Bewegung und Zeit als formbildende Elemente im Video	567
Regine Hilt	
Lesen und lösen – Prozessorientierte videobasierte Analyse der Bearbeitung von Leseverständnisaufgaben durch GrundschülerInnen	585
Nadja Kerschhofer-Puhalo, Johanna Laluschek und Werner Mayer	
Videografie in Schule und Unterricht am Beispiel einer Interventionsstudie zur Erklärkompetenz von RealschülerInnen	607
Jan Henning Maxim	

VI. Anwendung: Film- und Fernsehanalyse

Feldabgrenzung und Sampling bei der Analyse prozessproduzierter audiovisueller Daten	625
Leila Akremi	
Auf den ersten Blick – Das technisch vermittelte Lebensgefühl	643
Ines Eckardt	
Blickregie durch Montage und Kameraführung	657
Lutz Hieber	
Diskursive Deutungsangebote schwuler Zweierbeziehungen	673
David Stiller	
Interkulturalität im Wandel. Eine an der Grounded Theory orientierte Analyse der TV-Serie „Lindenstraße“	691
Almut Zwengel	

**VII. Anwendung: Feldeigene Gebrauchsweisen von Video/Filmmaterialien
in verschiedenen sozialen Settings****Filmische Selbstdokumentationen als Datenmaterial 719**

Laura Maleyka, Sascha Oswald, Holger Herma und Michael Corsten

„Musik im Bilde“ 735

Eric Pfeifer

**Entwicklung einer Methode zur Analyse interaktioneller Prozesse
in der Kunsttherapie 759**

Susanne Schoppen

Symbolverstehen von Video-Eigenproduktionen 781

Horst Niesyto

VIII. Resümee**Videoanalyse – Quo vadis? 799**

Michael Corsten

Autorinnen und Autoren

Akremit, Leila, Dr., wissenschaftliche Referentin im Forschungsnetzwerk Alterssicherung, Geschäftsbereich Forschung und Entwicklung, Deutsche Rentenversicherung Bund. Arbeitsschwerpunkte: quantitative und qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung, Mixed Methods, Risiko- und Zukunftsforschung, Wissenschafts- und Evaluationsforschung.

Audehm, Kathrin Prof. Dr., Professorin für Gender, Bildungsorganisation und lebenslanges Lernen am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Hildesheim. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechterforschung, Pädagogische Anthropologie (insb. Ritualforschung und Pädagogische Autorität)

Bettmann, Richard, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der FernUniversität in Hagen. Arbeitsschwerpunkte: qualitative Organisations- und Kommunikationsforschung, Interkultur, Wissenssoziologie und Kommunikativer Konstruktivismus.

Brinkmann, Malte, Prof., Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Bildungs-, Lern- und Erziehungstheorien, Phänomenologische Erziehungswissenschaft und pädagogische Anthropologie sowie pädagogisch-phenomenologische, qualitative Forschung.

Corsten, Michael, Prof. Dr., Universität Hildesheim, Institut für Sozialwissenschaften/ Fach Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: BITTE ERGÄNZEN

Dietrich, Marc, Dr., Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Arbeitsschwerpunkte: Jugendkulturforschung (Schwerpunkt HipHop), Cultural Studies, Kulturosoziologie, (audio)visuelle Methoden und Datenanalyse, GTM

Dinkelaker, Jörg, Prof. Dr., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät III: Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik, Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Arbeitsschwerpunkte: Empirie und Theorie der Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Formate des Lernens Erwachsener, Interaktion und Lebenslauf, Umgang mit (Nicht-)Wissen, Aufmerksamkeit, Pädagogische Professionalität, Erziehungswissenschaftliche Videographie

Dörner, Andreas, Prof. Dr., Philipps-Universität Marburg, Institut für Medienwissenschaft. Arbeitsschwerpunkte: Politische Kommunikation, Politische Kulturforschung, Fernsehforschung mit dem Schwerpunkt politischer Formate (fiktional und nichtfiktional).

Eckardt, Ines, Diplomsoziologin und aktuell als Srum Master in einem IT-Systemhaus. Arbeitsschwerpunkte: Visualisierungstechnik, Visualität, Emotion.

Eisewicht, Paul, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Technischen Universität Dortmund.

Frei, Peter, Prof. Dr., Stiftung Universität Hildesheim, Institut für Sportwissenschaft. Arbeitsschwerpunkte: Schul- und Sportunterrichtsforschung, Pädagogik des Kinder – und Jugendleistungssports, Sport – Medien – Kultur, Qualitative Methoden.

Gieß-Stüber, Petra, Prof. Dr., Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Arbeitsbereich Sportpädagogik, Arbeitsschwerpunkte: sportwissenschaftliche Geschlechterforschung, Interkulturelles Lernen und Interkulturelle Kompetenz im Sport, Sport und soziale Integration, Schulsportforschung, Sportentwicklungsplanung.

Hauenschild, Katrin, Prof. Dr., Institut für Grundschuldidaktik und Sachunterricht, Universität Hildesheim. Arbeitsschwerpunkte: Grundschuldidaktik/Sachunterricht, Umweltbildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung, Inklusion, Diversity Education, Lehrerbildungsforschung/Forschendes Lernen, Qualitative Methoden u. a. qualitative Interviews.

Hee, Katrin Denise, Dr., Universität zu Köln, IDSL II, Arbeitsgruppe Schriftlichkeit (Lehrstuhl Pohl) Arbeitsschwerpunkte: Unterrichtsdiskurs, Sekundäre Literalisierung/ Distanzsprachliche Sozialisierung, Jugendsprache, (ethnographische) Gesprächsanalyse, Gesprochene-Sprache-Forschung, Videobasierte Unterrichtsreflexion, Interkulturelle Kommunikation.

Hellberg, Bianca, Promotionsstudierende, Hochschule für Musik und Darstellenden Kunst, Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte: Untersuchung des Gruppenmusizierens im Fachbereich der Instrumentalpädagogik.

Herb, Julia, Dipl. Sportwiss., Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Arbeitsbereich Sportpädagogik. Arbeitsschwerpunkte: Trainer*innenverhalten und motivationales Klima im (Gesundheits-)Sport, Qualitätssicherung in der Gesundheitsförderung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Outdoor Education.

Herma, Holger, Dr., Institut für Sozialwissenschaften; Universität Hildesheim. Arbeitsschwerpunkte: Mikro- und Kulturosoziologie, persönliche Beziehungen, qualitative Generationsforschung, empirische Wissenssoziologie, interpretative Methoden, Soziologie der Populärkultur.

Hieber, Lutz, Prof. Dr., c/o Institut für Soziologie, Leibniz Universität Hannover. Arbeitsschwerpunkte: Kulturosoziologie, Kunstsoziologie, Filmsociologie, Politische Soziologie, Soziologische Theorie.

Hilt, Regine, Dr., selbstständig im Bildungsbereich mit den Schwerpunkten ästhetische Bildung, Visualisierung und Qualitätsbegleitung in der Bildung als Beraterin, Dozentin und Coach.

Hörmann, Michaela, Mag. iur., IMC Fachhochschule Krems, Recht & Verträge. Arbeitsschwerpunkte: Vertragsrecht, Unternehmensrecht, Arbeitsrecht, Studien- und Forschungsrecht

Horn, Daniela, M.A., M.Sc., Institut für Neuroinformatik, Ruhr-Universität Bochum. Arbeitsschwerpunkte: echtzeitfähige Bildverarbeitung, simulierte Umgebungen, sensorbasierte Parkleitsysteme, Früherkennung von Gruppenemotionen.

Ibisch, André, Dr.-Ing., Institut für Neuroinformatik, Ruhr-Universität Bochum. Arbeitsschwerpunkte: echtzeitfähige Bildverarbeitung, Früherkennung von Gruppenemotionen.

Kerschhofer-Puhalo, Nadja, Dr., Linguistin, Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, Senior Lecturer am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck. Arbeitsschwerpunkte: Schriftspracherwerb, Leseforschung und Sprachdidaktik, Projektleitung der Projekte „My Literacies“ und „Views in 2 Literacies“.

Klein, Gabriele, Prof. Dr. rer. soc., Soziologin, Schwerpunkt Bewegung, Sport und Tanz an der Universität Hamburg; Leiterin des Masterstudienganges Performance Studies (mit Prof. Dr. Wolfgang Sting), Sprecherin des Forschungsverbundes „Übersetzen und Rahmen. Praktiken medialer Transformationen“, Stell. Sprecherin des Graduiertenkollegs „Lose Verbindungen – Kollektivität im urbanen und digitalen Raum“ und Principal Investigator des wissenschaftlich-künstlerischen Nachwuchskollegs „Ästhetiken des Virtuellen“; Gastprofessuren an der UCLA/USA, der Universität Bern und der Universität für Musik und darstellende Künste „Mozarteum“ in Salzburg sowie am Smith-College/USA inne sowie Forschungsstipendien an der University of Stellenbosch in Südafrika und der Osaka City University in Japan. Arbeitsschwerpunkte: Städtische Bewegungs- und Tanzkulturen, Popkulturen, Theorie der Bewegung, Tanz- und Performancetheorie, Körpersoziologie.

Klug, Daniel, Dr., Seminar für Medienwissenschaft, Universität Basel. Arbeitsschwerpunkte: Fernsehforschung, Reality-TV, Musikclips, computergestützte Analyse audiovisueller Medienprodukte, qualitative Mediensoziologie.

Knoblauch, Hubert, Prof., Allgemeine Soziologie an der Technischen Universität Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Soziologische Theorie, Wissenssoziologie, Kommunikation, Religionssoziologie, Qualitative Methoden, Videoanalyse.

Krug, Maximilian, M.A., Institut für Kommunikationswissenschaft Universität Duisburg-Essen, Campus Essen. Arbeitsschwerpunkte: Multimodale Interaktion, Eye-Tracking, Multiactivity, Interaktion im Theater.

Lalouschek, Johanna, Dr., Linguistin, Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, freiberufliche Beraterin und Trainerin. Arbeitsschwerpunkte: Gesprächsforschung, medizinische Kommunikation, Gesundheitskommunikation und Kommunikationstrainings auf gesprächsanalytischer Basis.

Leopold, Elisabeth, Studium Theater-, Film- und Medienwissenschaft (B.A.) und zeitgenössischen Tanz in Wien und Performance Studies (M.A.) an der Universität Hamburg; seit 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem DFG-Projekt: „Gesten des Tanzes – Tanz als Geste. Kulturelle und ästhetische Übersetzungen am Beispiel der internationalen Koproduktionen des *Tanztheater Wuppertal*“ und assoziiertes Mitglied des Forschungsverbundes „Übersetzen und Rahmen. Praktiken medialer Transformationen“. Dissertationsvorhaben: Der Begriff des Radikalen im Tanz.

Maleyka, Laura, M.A., Universität Hildesheim, Institut für Sozialwissenschaften/Fach Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Kommunikation, Digitale Medien, Internet & Gesellschaft, Gender-Studies, Privatheit & Öffentlichkeit, Methoden der qualitativen Sozialforschung.

Maxin, Jan Henning, Realschullehrer, externer Doktorand Bergische Universität Wuppertal. Arbeitsschwerpunkte: Empirische Unterrichtsforschung, Sprachdidaktik, Gesprächsforschung (Erklären).

Mayer, Werner, OSR VD i. R., Grundschulpädagoge und LehrerInnenfortbildner. Arbeitsschwerpunkte: Deutsch als Zweitsprache, Interkulturelles Lernen, Sprachförderung und Lesedidaktik.

Meinhof, Marius, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Arbeitsbereich Methoden der empirischen Sozialforschung. Arbeitsschwerpunkte: Postkoloniale Perspektiven auf Subjektivationsprozesse in China, Subjektivierung durch Konsum, Videoanalytische Zugänge zu Objekten/Materialität.

Mey, Günter, Prof. Dr. habil., Hochschule Magdeburg-Stendal/Angewandte Humanwissenschaften. Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Forschung insbesondere Grounded-Theory-Methodologie sowie Identität, Kultur und Biografie in den Forschungsfeldern Kindheit, Jugendkultur und Transgenerationalität.

Michel, Burkard, Prof. Dr., Hochschule der Medien Stuttgart, Studiengang Werbung und Marktkommunikation. Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Sozialforschung, Bildsemiotik, Rezeptionsforschung, Milieutheorie.

Mikos, Lothar, Dr. phil. habil., Professor für Fernsehwissenschaft an der Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“. Gast und Vertretungsprofessuren in Aarhus, Barcelona, Berlin, Glasgow, Göteborg, Kassel, Klagenfurt, London und Tarragona. Arbeitsschwerpunkte: Film- und Fernsehanalyse, Mediensoziologie, Rezeptions- und Aneignungsprozesse, Wandel von Gesellschaft und Medien durch Digitalisierung, Ökonomie des globalen Medienmarktes.

Moritz, Christine, Dr. phil., Universität Essen, Kulturwissenschaftliches Institut, Abteilung Kommunikationskultur und Geschäftsführerin der Feldpartitur GmbH. Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Forschungsmethoden, Qualitative Videoanalyse, Video-/Filmtranskription, Qualitatives Forschungsdesign, Kommunikation und Interaktion, Hochschuldidaktik.

Motowidlo, Jagoda, M.A., Institut für Soziologie an der Technischen Universität Dresden. Arbeitsschwerpunkte: Transnationale Familienforschung, Mediatisierungsforschung, Videographie, Konversationsanalyse, Ethnomethodologie.

Neumann-Braun, Klaus, Prof. Dr., Seminar für Medienwissenschaft, Universität Basel. Arbeitsschwerpunkte: Publikums-, Wirkungs- und Rezeptionsforschung, Neue Medien und visuelle Kommunikation im Internet, Musikclips, Medienkompetenzförderung.

Niesyto, Horst, Prof. Dr., Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Medienpädagogik. Arbeitsschwerpunkte: gesellschaftliche Medienentwicklung und Medienkritik; Medienpädagogik und soziale Ungleichheit; digitale Medien in der Grundschule; visuelle Methoden in der qualitativen Forschung; bildungs- und professionspolitische Fragen der Medienpädagogik.

Nowodworski, Pao, B.A., studentischer Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Technischen Universität Dortmund.

Oswald, Sascha, M.A., Universität Hildesheim, Institut für Sozialwissenschaften/Fach Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Kultur- & Mikrosoziologie, Medien- & Kommunikationssoziologie, Soziologie des Körpers & des Sports, Geschlechter- & Sexualitätsforschung, Soziologische Theorie, qualitative Forschung & interpretative Methoden.

Pfeifer, Eric, Prof. Dr., Katholische Hochschule Freiburg, Deutschland, Professor für Ästhetik und Kommunikation – Schwerpunkt Musik als Medium, Musiktherapeut, Diplompädagoge/Lehrer, Musiker, private Praxis für Musiktherapie, Psychotherapie und Beratung.

Raab, Jürgen, Prof. Dr., Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, Abteilung Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Interpretative Sozial- und Medienforschung, Wissenssoziologische Bild- und Videohermeneutik, Visuelle Soziologie, Phänomenologie.

Reichertz, Jo, Prof. em. Dr., Universität Duisburg-Essen Kommunikationswissenschaft; Gastprofessuren Universitäten Wien, St. Gallen. Lehraufträge: Universität Hagen (Soziologie), Witten/Herdecke (Pflegeforschung) und Bochum (Kriminologie). Seit April 2015 Senior Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen, Leitung des Projektbereich „Kulturen der Kommunikation“. Arbeitsschwerpunkte: Kommunikationsmacht, Kultur- und Religionssoziologie, Medienanalyse und –nutzung sowie Werbe- und Unternehmenskommunikation.

Rödel, Severin Sales wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Allgemeine Erziehungswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Phänomenologische Lerntheorien, Negativität in Erziehungs-, Bildungs- und Lernprozessen, moderne Demokratietheorien, Ansätze der qualitativen Videoforschung.

Scheurer, Christin, B.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Technischen Universität Dortmund.

Schoppen, Susanne, M.A. (Interdisziplinäre Therapie in der Psychosozialen Versorgung), graduierte Gestaltungstherapeutin/Klinische Kunsttherapeutin (DAGTP, DFKGT) mit Erlaubnis zur Psychotherapie (HPG, ECP) und Ergotherapeutin im Furtbachkrankenhaus Stuttgart, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie insbesondere in der Behandlung von Menschen mit schizophrenen Psychosen und schweren Depressionen; Gestaltungstherapeutin; Lehrtherapeutin des Deutschen Arbeitskreises für Gestaltungstherapie/Klinische Kunsttherapie (DAGTP) in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Sozialwesen, Berlin-Karlshorst an der Lehre und Ausbildung künftiger Kunst- und Gestaltungstherapeut/innen beteiligt.

Simon, Patrick, Dr., IMC Fachhochschule Krems, Studiengangsleiter Musiktherapie. Arbeitsschwerpunkte: Psychophysiologie und ambulantes Assessment, Chronophysiologie im Bereich nichtpharmakologischer Therapien, Musiktherapie mit Schwerpunkt Neurologie, Video gestützte Aktionsforschung.

Singh, Ajit, Dipl. Soz., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) in Erkner. Arbeitsschwerpunkte: Visuelle Soziologie, Interaktion, Körper- u. Wissenssoziologie, Armut und Kindheit, Qualitative Methoden, Video(interaktions)analyse. Arbeitsschwerpunkte: Wissenssoziologie, Visuelle Soziologie, Interaktion, Körper- u. Sportsoziologie, Armut und Familie, Qualitative Methoden, Videointeraktionsanalysen.

Stanisavljevic, Marija, MA, Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, Abteilung Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Methoden, insbesondere Verfahren der wissenssoziologischen Videoanalyse, Ästhetik- und Protestforschung.

Steinmann, Nico, studentischer Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Technischen Universität Dortmund.

Stiller, David, Dipl.-Soz., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Gender & Diversity Studies (CAU zu Kiel), Lehrbeauftragter am Institut für Soziologie (FSU Jena), Arbeitsschwerpunkte: Gender und Queer Studies, Familien- und Paarforschung, Visuelle Soziologie, Filmsoziologie, Methoden der qualitativen Sozialforschung.

Trischler, Ronja, M.A., Institut für Soziologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Arbeitsschwerpunkte: Visuelle Soziologie, Arbeitsforschung, qualitative Methoden der Sozialforschung, digitale Medien.

Tschentscher, Marc, M.Sc., Institut für Neuroinformatik, Ruhr-Universität Bochum. Arbeitsschwerpunkte: echtzeitfähige Bildverarbeitung, sensorbasierte Parkleitsysteme, simulierte Umgebungen, Fahrerassistenzsysteme.

Tucek, Gerhard, Prof. (FH) Priv. Doz. Mag. Dr., IMC Fachhochschule Krems, Institutsleiter Therapiewissenschaften und Leiter des Josef Ressel Zentrums für personalisierte Therapieforschung in der Neuro-Rehabilitation. Arbeitsschwerpunkte: Musiktherapie, Kultur- und Sozialanthropologie, Aktionsforschung, Neurologische Forschung, Intensivmedizin, Musiktherapie in der Intensivmedizin und in der Neurologischen Rehabilitation.

Tuma, René, Dr., Msc., Institut für Soziologie, Technische Universität Berlin; wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet *Allgemeine Soziologie und Theorie moderner Gesellschaften* (Bei Prof. Hubert Knoblauch). Arbeitsschwerpunkte: Wissenssoziologie, Interpretative Methoden, Soziologie des Visuellen, Techniksoziologie und soziologische Theorie.

Vogt, Ludgera, Prof. Dr., Bergische Universität Wuppertal, Institut für Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Politische Soziologie, Mediensoziologie, Kultursoziologie, Handlungs- und Interaktionstheorien.

Vollmer, Theresa, wissenschaftliche Mitarbeiterin mit Lehraufgaben an der Technischen Universität Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Methoden, Videoanalyse, Ethnographie, Wissenssoziologie.

vom Lehn, Dirk, PhD, King's Business School; Work, Interaction & Technology. Arbeitsschwerpunkte: Interaktion und Organisation, Soziologie des Sehens, Videoanalyse, Ethnomethodologie und Konversationsanalyse.

Wieczorek, Anna, Studium Dramaturgie (Diplom), Ludwig-Maximilian-Universität und Theaterakademie August Everding in München. 2012–2014: Mitarbeit im FWF-Forschungsprojekt: „Traversing the Contemporary“ (Prof. Dr. Claudia Jeschke, Dr. Sandra Chatterjee/Universität Salzburg); seit 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem DFG-Projekt: „Gesten des Tanzes – Tanz als Geste. Kulturelle und ästhetische Übersetzungen am Beispiel der internationalen Koproduktionen des *Tanztheater Wuppertal*“ und assoziiertes Mitglied des Forschungsverbundes „Übersetzen und Rahmen. Praktiken medialer

Transformationen.“ Dissertationsvorhaben: Die Frage nach transkulturellen Bewegungsformen im „zeitgenössischen Tanz“.

Wilke, René, wissenschaftlicher Mitarbeiter in dem DFG-Forschungsprojekt „Bildkommunikation in der Wissenschaft am Fallbeispiel der Computational Neuroscience“ unter der Leitung von Hubert Knoblauch (FG Allgemeine Soziologie, insbesondere Theorie moderner Gesellschaften) am Institut für Soziologie der TU Berlin. Arbeitsschwerpunkte: wissenssoziologische Gattungsanalyse, visuelle Soziologie, Soziologie visuellen Wissens, fokussierte Ethnographie

Wolff, Dennis, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft der Stiftung Universität Hildesheim. Arbeitsschwerpunkte: Empirisch-qualitative Unterrichtsforschung, soziologische Praxistheorien.

Zoderer, Iris, MA, IMC Fachhochschule Krems, Professorin im Studiengang Musiktherapie. Arbeitsschwerpunkte: Ethno-Musiktherapie, Klinische Musiktherapie, Praxisforschung, Stress- und Regulationsforschung, Qualitative Forschung, Aktionsforschung, Videoanalyse.

Zwengel, Almut, Prof. habil. Dr., Lehrstuhl Soziologie mit Schwerpunkt Interkulturelle Beziehungen an der Hochschule Fulda. Arbeitsschwerpunkte: Migrationssoziologie, Sprachsoziologie, qualitative Sozialforschung.



Die Springer Multimedia App

Videos und mehr mit einem „Klick“
kostenlos auf's Smartphone und Tablet

- Zu diesem Buch gibt es Zusatzmaterial online, das Sie mit der Springer Multimedia App erleben können.*
- Achten Sie dafür im Buch auf Abbildungen, die mit dem **Play Button**  markiert sind.
- Springer Multimedia App aus einem der App Stores (Apple oder Google) laden und öffnen.
- Smartphone auf die Abbildungen mit dem **Play Button**  halten und los geht's

Kostenlos
zum Download!

* Hinweis: Bei den über die App angebotenen Zusatzmaterialien handelt es sich um digitales Anschauungsmaterial und sonstige Informationen, die die Inhalte dieses Buches ergänzen. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Buches waren sämtliche Zusatzmaterialien über die App abrufbar. Da die Zusatzmaterialien jedoch nicht ausschließlich über verlagseigene Server bereitgestellt werden, sondern zum Teil auch Verweise auf von Dritten bereitgestellte Inhalte aufgenommen wurden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass einzelne Zusatzmaterialien zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr oder nicht mehr in der ursprünglichen Form abrufbar sind.

I. Positionen und methodologische Grundlagen



„Well, it depends ...“: Die mannigfaltigen Formen der Videoanalyse in der Qualitativen Sozialforschung. Eine Annäherung

Christine Moritz

Zusammenfassung

Video-/filmbasierte qualitative Sozialforschung heute zeigt sich vor allem mannigfaltig: Eine Anzahl an mittlerweile sich fest etablierten Forschungsmethoden (TA 1 und 2) hat sich innerhalb einzelner Forschungsphasen (TA 2) und Verwendungsweisen (TA 3) positioniert. Eine Einheit oder gar ein Standard in den Fragen der Datenkonvertierung, der Gütekriterien oder des ethischen Umgangs mit dem Feld scheint sich jedoch in eine Antwort zu verlieren: „Well, it depends“. Der vorliegende Artikel möchte einen Beitrag dazu leisten, die Elemente, die zu einem überzeugenden Forschungsdesign führen, nachzuzeichnen und dabei mindestens drei Bereiche zu thematisieren, die eines grundlegenden Diskurses bedürfen: Die Frage der Transkription (Transformation) bewegter Audio-Visualitäten in ein schriftsprachliches Dokument (TA 4), die Frage der Ergebnisdarstellung video-/filmbasierter qualitativer Forschung (TA 5) und die Frage des Umgangs mit dem Datenschutz (TA 7) gerade bei hochsensiblen Daten, mit denen Forschende praktisch immer zu tun haben. Im Beitrag soll neben der einflussreichen Übersicht in die Thematik der Qualitativen Videoanalyse unter Bezugnahme auf aktuelle Literatur idB exemplarisch die Multikodalkonzeption mit Feldpartitur und erstmals der Feldpartitur Video Publisher vorgestellt werden (TA 3 und 4).

Der Beitrag bezieht sich teilweise auf die Beiträge im Handbuch Qualitative Videoanalyse (idB) sowie auf die Audioaufzeichnung einer sog. „Diskussionswerkstatt“, die am 15.12.2016 im Kulturwissenschaftlichen Institut Essen mit 16 Autor/innen durchgeführt wurde.

C. Moritz (✉)
Essen, Deutschland
e-mail: Christine.Moritz@kwi-nrw.de

Schlüsselwörter

Videoanalyse · Videotranskription · Filmanalyse · Filmtranskription · Feldpartitur · Multikodaltranskription · Videoarchivierung · Datenschutz · Feldpartitur Video Publisher

1 Einführung in die Thematik

Das Video, der Film und andere bewegte Audio-Visualitäten nehmen Einzug in die Wissenschaftswelt und krempeln bewährte qualitative Forschungstraditionen gehörig um: Das Wort (griechisch λόγος *lógos*), Grundbaustein der Geisteswissenschaft, erhält einen sperrigen, aber mächtigen Gesellen, das audiovisuelle Bewegtbild als ein Kommunikat, welches „multikodal“ (Moritz 2011) die gesellschaftlichen Abläufe, und somit auch die Sozialwissenschaft zunehmend prägt. Zwar bilden Texte noch immer bei weitem den größten Teil der Datensorten, mit denen Sozialwissenschaftler/innen sich beschäftigen, aber Videos, Filme und weitere bewegte Audio-Visualitäten durchdringen zunehmend deren Forschungspraktiken. Ganz unterschiedliche technische Formate liegen dabei vor: Observierungsvideos mit festinstallierten Kameras aus dem Bereich der Videosurveillance liefern andere Daten als Handkamera-Aufzeichnungen einer/s ethnografisch Forschenden im Feld (z.B. Mohn 2013); Videos aus (teil-)öffentlichen Archiven wie Vimeo, Liveleaks, youtube oder auch aus institutsinternen Datenarchiven unterscheiden sich stark von eher vernakulären Videos, die in spezifischen Professionen (z. B. Führungskräfte-Training oder Videodatenarchiv der Lehramtsausbildung) erstellt wurden (Tuma 2017). Animated gifs (Eisewicht et al. idB) oder semiprofessionelle Postprods noch dazu in internetbasierten Formaten (Traue 2013; Kozinets 2002; Hine 2000), die kaum als objektives Dokument im Sinne eines Abbildrealismus (vgl. z. B. Fellmann 2003, S. 17; Kracauer 1993, S. 55) oder einer Wirklichkeitsdarstellung (Schwarte 2015; Savedoff 2010), vielmehr als Artefakte innerhalb weiträumiger Diskurse gelten dürfen, sind ihrerseits immer mehr Gegenstand oder Datenmaterial sozialwissenschaftlicher Forschung. Und auch die Ergebnisformate qualitativer Sozialforschenden verändern sich sukzessive: neben flashplayerapplizierten Dissertationen (z. B. Hilt 2015) sind erste enhanced e-Books mit multimedialen/-modalen Publikationsformaten, so auch dieses Handbuch, im Vormarsch (Hammond 2014). Mittlerweile sind also keineswegs nur noch Aufzeichnungen der sog. „natürlichen Situation“, die das Handeln der Akteure vor der Kamera (z. B. in schulischen Kontexten) in den Blick nehmen, thematisiert, sondern vielfältige Genres und entsprechende Datensorten mit unterschiedlichen Eigenschaften prägen die videobasierte Sozialwissenschaftliche Landschaft (vgl. TA 2).

Die Herausforderungen, die audiovisuelle Aufzeichnungen für qualitativ Forschende mit sich bringen, lassen sich einerseits eher in methodologischen, andererseits eher in forschungspraktischen Bezügen finden. Zum Erstgenannten: Dürfen nichtsprachliche, visuelle und auditive Symbole, Zeichensysteme, Bilder, Fotografien, Filme, Geräusche etc. (Cassirer 1923; Langer 1984; Hess-Lüttich und Posner 1990; Joost 2008, Klöpfer

1997) innerhalb eines logoszentrierten Wissenschaftsbetriebes und innerhalb der Auswertungsverfahren überhaupt geltend gemacht werden? Wenn ja: welchen Erkenntnisgewinn lassen sie erwarten und unter welchen Bedingungen? Zum Zweitgenannten: Lassen sich die Gütekriterien, die an textbasierte Studien formuliert wurden, ohne weiteres auf die Arbeit mit bewegten Audio-Visualitäten übertragen?

2 Video-/Filmbasierte qualitative Forschungsmethoden

Während sich videoanalytische Verfahren bereits Ende des 19. Jahrhunderts (Regnault 1895; Haddon 1898) vorfinden lassen, ist von einem Florieren audiovisueller Medialität in der QSF erst im Rahmen etlicher „turns“ – iconic oder visual turn (z. B. Boehm 2006), pictorial turn (z. B. Sachs-Hombach 2003, 2009; Mitchell und Frank 2008), performative turn (z. B. Fischer-Lichte 2004, S. 25–27), digital turn (Mills 2010), postmodern turn (Clarke und Keller 2012) – nach der Jahrtausendwende zu sprechen. Gerade in den vergangenen zehn Jahren hatte dies zu einer Vielzahl an interpretativen Verfahren der Video-, Film- und Fernsehanalyse, geführt, die eine differenzierende forschungsmethodische und -methodologische Auseinandersetzung mit dem Medium anzeigt (Moritz 2011, S. 13–33; Entstehungsgeschichte visueller Forschungsmethoden Heath et al. 2010; Jones et al. 2008; Knoblauch et al. 2008). Während in der Soziologie (Ayaß 2012, 2016; Heath et al. 2010; Van Leeuwen und Jewitt 2001; Bohnsack 2009; Corsten 2010) und in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften (Ehrenspeck et al. 2003; Marotzki und Niesyto 2006; Niesyto idB, Friebertshäuser et al. 2007; Dinkelaker und Herrle 2009; Schluß und May 2013) Anwendungsweisen der Videoanalyse rund um Verhaltensbeobachtung im sog. natürlichen Feld vor der Kamera (etwa im Bereich von Qualitätssicherungs- oder Professionalisierungsdebatten) bereits eine Anzahl grundlegender Schriften aufweist, sind eine hohe Vielzahl interessanter Perspektiven in Bereichen vorfindlich, in denen weniger die gesprochene Sprache, vielmehr die kommunikative Gesamthandlung von Akteuren (z. B. Reichertz idB, Mohn 2013; Moritz 2010), der Forschenden im Forschungsprozess (z. B. in der Ethnopsychoanalyse Reichmayr et al. 2003) aber auch der Körper (z. B. Wolff 2017 und Wolff 2018 idB, Schoppen idB, Welling 2014; Maleyka et al. idB) eine zentrale Rolle spielen. Die Beobachtung nichtsprachlicher Formen der Kommunikation, wie sie im weitesten Sinne durch Proxemik, Körperhaltung, Körpersprache, multimodaler Kommunikation der abgebildeten Akteure (Stukenbrock 2012; Tucek et al. 2014; Wolff idB; Hauke und Moritz 2014; Welling 2014) oder der virtuellen Kommunikation (z. B. Hine 2000; Warnke 2012; Bliesener 2014; Eisewicht et al. idB) begrifflich fassen lässt, gewinnen zunehmend auch den sozialwissenschaftlichen Raum.

Dem gegenüber finden sich Methoden, die sich weniger mit den Ereignissen „vor der Kamera“, vielmehr mit dem ästhetischen Gegenstand eines filmischen Dokuments selbst beschäftigen (Literatur überblickend in Hilt 2010, S. 212–217 und Joost 2008, S. 9–50, Mikos 2005, 2008; Korte 2010; Hickethier 2007; Keppler 2006; Peltzer und Keppler 2015). Die Filmsemiotik (Metz 1972; Metz und Blüher 2000; Kloepfer 1997; Barthes

1990; Balazs 1979; Eco 1997a), die Mediensemiotik (Hess-Lüttich et al. 1990) sowie die Einflüsse zur Deutung filmischer Elemente mit Methoden der Psychoanalyse (z. B. Bitsch 2014; Wuss 1999) sind vielfältig angesprochen. Annäherungen an das Material unter ästhetischen Aspekten (Reckwitz 2008; Reckwitz 2015; Fischer-Lichte 2004; Hilt 2015; Hauke und Moritz 2014), auch unter dem Begriff des Performativen (Mersch 2002; Krämer 2004; Liamputtong 2010; Jones et al. 2008) oder der Intermedialität (Paech und Schröter 2008, Fraas et al. 2012; Buchner 2006, 2010; Bliesemer 2014, Simonis 2010), beleuchten zunehmend und keineswegs undiskutiert im Rahmen erkenntnistheoretischer Grundlagendebatten Schnittstellen – zum Beispiel die zwischen Kunst und Wissenschaft (Reckwitz 2008; Reckwitz 2015; Kurt 2010; Mersch 2002). Als verbreitetste Richtung klassischer *Filmanalyse* gelten die Cultural Studies (Winter 1992a). Diese nehmen Filme – ebenso wie Texte oder andere Alltagsdokumente – im Sinne einer radikal-kontextualistischen Vorgehensweise (Winter 2010) vor allem semiotisch in den Blick. Das Problem der Polysemie (Barthes 1990), also der Vieldeutigkeit von Zeichen innerhalb eines audiovisuellen Datums (Hess-Lüttich und Posner 1990; Hess-Lüttich 2003), wird forschungsmethodisch in diesen Verfahren durch die Kontextualisierung (interaktiver Kontext, Kontexte im Sinne der sozialen Lagerung) aufgelöst (Hepp 2004). Nach Bohnsack (2009, S. 120–121) wenden VertreterInnen der Cultural Studies insbesondere zwei unterschiedliche Verfahrensweisen an: entweder sie verfolgen eine Fokussierung der Rezeptionsweisen oder aber eine theoretische resp. historische Produktanalyse. Mikos (idB S. 135 f., idB, vgl. auch Hickethier 2007; Keppler 2006; Peltzer und Keppler 2015) etwa fokussiert in zweitgenannter Gruppe mit der struktur-funktionalen Analyse die ästhetischen Strukturen des Films, wodurch die Beschränkung auf die Strukturkomponenten eines Videos und der Konventionen, die sie repräsentieren, vorgenommen wird.

Die innerdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem schillernden Material Video/Film *innerhalb* der Qualitativen Sozialforschung zog historisch betrachtet eine entsprechende Methodenentwicklung nach sich, die sich multidisziplinär auf umgebende Disziplinen auswirkte und mittlerweile als etabliert gelten darf. Der älteste Ansatz wird bereits in der Video-Ethnografie im Rahmen der Ethnometodologie auf das Ende des 19. Jh datiert (sog. „ethnografischer Film“ Regnault 1895, 1896, erstes anthropologisches Filmarchiv 1912), Gründungsschriften zu foto- und videoanalytischen Vorgehensweisen (Garfinkel, Bateson, Mead) werden auch heute noch zitiert (siehe Hohenberger 1988; Pink 2007; Eberle 2017), um zu einer Weiterentwicklung von der Konversationsanalyse (Sacks et al. 1974, Selting et al. 2009) über die daraus hervorgehenden ethnometodologisch orientierten Videoanalyse (Heath et al. 2010; Vom Lehn 2013) zu finden. Neben video-ethnografischen Ansätzen ist die Vielfalt der hermeneutischen Ansätze (wie etwa objektiv-hermeneutische, Loer 2010; Oevermann 1979) wissenshermeneutische (Reichert idB, Witte und Rosenthal 2007; Raab 2008, 2012; Tikvah Kissmann 2009) von Bedeutung. Methoden zur Diskursanalyse (Traue 2013), Forschungsstrategien unter Bezugnahme auf das Konzept der „Viskurse“ (Knorr-Cetina 2001; Keller und Pofelr 2018) oder die

visuelle Grounded Theory (vGTM Dietrich und Mey idB; Moritz 2010) erweitern das Spektrum der sozialwissenschaftlichen Anlagen auch unter Einbeziehung virtueller Kommunikation. Eher wirkungsorientierte Ansätze lassen sich in der Filmtheorie finden, welche den Film aus der Perspektive der Rezeption fokussieren. Insb. der neoformalistische Ansatz von Bordwell und Thompson (2010) ist hier von Bedeutung, weiterhin für die QSF jedoch auch (Kaemmerling 2010; Grodal 1997; Lindsay 2000; Doelker 2001; Korte 2010).

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass sich die Auseinandersetzung mit Videomaterial im analytischen Prozess in vielen Fällen weniger auf das Video, vielmehr auf die Analyse eines Einzelbildes, besser: dem technisch generierten Standbild (auch: „frame“, „still“) aus einem Video/Film, begrenzt (vgl. Curtis 2010). *Bildtheorien* (Panofsky 2006; Boehm 2006; Imdahl 1996; Mitchell und Frank 1997, 2008, Sachs-Hombach 1999, 2009; Scholz 2009; Lucht et al. 2013) werden in den videobasierten Forschungsmethoden daher auffallend häufig, *Filmtheorien* (siehe überblickend Elsaesser und Hagener 2007; Albersmeier 2001.) oder gar *Montagetheorien* (einführend Beller 1999) auffallend selten rezipiert, und dies auch dann, wenn Sozialforschende umfangreich prä- und postproduktive Techniken zum Einsatz bringen. Kritisch beleuchtet dies die Autorin des vorliegenden Beitrages in Form der Heuristik eines sog. „Viergliedrigen Videoanalyserahmens“ (Moritz 2014, S. 17–54), der die Fokussierung der Selbstreflexion des Betrachterhabitus von Forschenden bei der Analyse von Videomaterial konsequent einfordert.

Über der Frage, inwieweit die *Bildanalyse* eigentlich für die Qualitative Sozialforschung fruchtbar gemacht werden kann, herrscht noch immer ein reger aktueller Diskurs. Zwar betonen bereits Panofsky (2006) und Balász (1979), der Film als ein „moving picture“ bezöge seine Kraft in der Hauptsache eben aus dem *Bild* (zit. n. Bohnsack 2009, S. 140), dahingegen bekennen sich andere Klassiker als dem eigentlichem filmischen Ausdruck verpflichteten Element der *Bewegung* im Film (Deleuze 1996; Kracauer 1993) oder der *ästhetischen Struktur* eines Films (Metz 1972; S. 27; Souriau 1951, 1997) sowie dem *Narrativen* im Film (Metz 1972, S. 42; Bazin 1975; Eisenstein 1975; Chatman 1990; Thompson 1999). Bildfokussierende Methoden der QSF thematisieren in unterschiedlicher Weise das stehende Einzelbild aus dem Video als zentralen Informationsträger. Die Reduktion des Filmischen auf das stehende Bild erfolgt dabei aber nicht aus erkenntnistheoretischen Gründen (wie etwa überzeugend bei Raab 2008), sondern aus forschungsmethodologischen Gründen (siehe hierzu etwa Bohnsack 2009; Loer 2010; Eisewicht et al. idB). Weitere Verfahren sind die Video-Interaktions-Analyse und die Videoanalytische Ethnografie (Knoblauch et al. 2006, 2008; Tuma et al. 2013), sie beschäftigt sich i Rahmen hermeneutischer Verfahren mit bewegten Videos sog. natürlicher Situationen, welche im Rahmen ethnografischer Methoden zum Zweck der Forschung produziert wurden, nicht jedoch mit filmkulturellen Produkten etwa des kommerziellen Films (Mikos IdB; Peltzer und Keppler 2015) oder der medialen Eigenproduktion (Niesyto IdB) im Zuge einer zunehmenden Medialisierung (Krotz et al.

2014). Die auf der struktural-hermeneutischen Bildhermeneutik (Oevermann 1979) und der wissenssoziologischen Bildhermeneutik (Soeffner 2004; Raab 2008) beruhenden Verfahren beschäftigen sich inhaltlich, in Abgrenzung zur Kunstwissenschaft, mit den profanen Produkten (Willis 2014) visueller Alltags- oder Subkulturen mit den Methoden der Wissenssoziologie (Schütz, Berger/Luckmann, Soeffner), so etwa exemplarisch in Keppler (2006), Raab (2008), (2012), Reichertz (2000) oder filmsoziologisch (Winter 1992a, 1992b; Heinze et al. 2012). Es besteht die Auffassung, dass Alltagskulturen Repräsentationen des impliziten Handlungswissens einer Gesellschaft darstellen, die auch in den Gerinnungen eines Standbildes ihren Niederschlag finden (Bohnsack 2009). Die Dokumentarische Forschungsmethode (als ein wiederum dezidiert bildfokussierender Ansatz innerhalb der Videoanalyselandschaft) zollt in gleicher Weise „Respekt vor der profanen Alltagskultur“ (Bohnsack 2009, S. 118). Hier wird das Bild – sowohl aus der Verhaltensbeobachtung wie auch aus Produkten des kommerziellen Films – jedoch nicht als lediglich ergänzende Information aufgefasst, sondern mithilfe der theoretisch auf der Kunst- und Bildwissenschaft (Imdahl 1996; Panofsky 2006) sowie der Semiotik (Eco 1977b; Barthes 1990; Sachs-Hombach und Rehkämper 2003) fundierten Methode werden bildvermittelte Informationen systematisch und nachvollziehbar erschlossen. Das ausgewählte Einzelbild, aber auch die in Form von Fotogrammen linearisierte *Einzelbildkette* aus Filmmaterial, soll hier eine emanzipierte Stellung im Forschungsmaterial gegenüber Textdaten erhalten. Forschungspraktisch wird dabei weniger die Bedeutung des Bildes im situativen Gesamtzusammenhang, sondern im Gegenteil in seiner „Eigenlogik“ (Bohnsack 2009, 2010; Bohnsack et al. 2015) in den Vordergrund gestellt. Forschungsmethodisch wird eine „paradigmatische Trennung“ (Burkard 2007, S. 63, Burkard idB) zwischen einer (vor-)ikonografischen, auf deskriptive Vorgehensweisen zurückführbare Ebene auf der einen Seite, einer ikonologischen, sinnkonstituierenden Ebene auf der anderen Seite vorgenommen. Erst die zweite Ebene konstituiert demnach das Bild in der/dem Betrachtenden durch die Zuschreibung einer Bedeutung. Die Rekonstruktion von Bedeutung erfordert bei diesem Prozess die „Begabung zur synthetischen Intuition“ (Panofsky 1987, S. 221; siehe auch Sachs-Hombach und Rehkämper 2003) von den Forschenden.

Zusammengefasst lässt sich zum Ausdruck bringen, dass sich etablierte Forschungsprogramme im Bereich der Film-/Videoanalyse gerade in den letzten Jahren zunehmend ausdifferenziert haben bis hin zur Veröffentlichung von robusten Lehrkorpora. Auch der sog. wissenschaftliche Nachwuchs kann daher auf eine Vielzahl an methodischen Rahmungen blicken, die eine erfolgreiche Durchführung videobasierter qualitativer Sozialforschung aussichtsreich erscheinen lassen. Während also die theoretische Seite des Forschungsprozesses eine labyrinthartige Vielfalt aufweist, sind Problemfelder aktuell noch immer vorhanden, wie in den folgenden Textabschnitten ausgeführt werden soll: Die Differenzierung der videobasierten Forschungshandlung in einzelnen Forschungsphasen; die Frage der Transformation/Transkription von Video/Filmdaten in ein schriftsprachliches Dokument; die Frage der Ergebnispräsentation, die Frage der Archivierung und, nicht zuletzt, die Frage des Datenschutzes.

3 Funktionen von bewegten Audio-Visualitäten in unterschiedlichen Phasen des Forschungsprozesses

Bewegte Audio-Visualitäten erhalten ganz unterschiedliche Funktionen innerhalb unterschiedlicher Forschungsphasen. Denn ein so vielgestaltiger Datentyp wie ein Film oder ein Video hat nicht nur heterogene Erscheinungsweisen (Goodman 2007; Seel 2008) im Sinne seiner Materialität (Wagner 2001), diskursiven Einbindung (Traue 2013) und forschungskommunikativen Einbettung (Moritz 2014), sondern bedingt auch heterogene Forschungspraktiken im Rahmen der vielfältigen video-/filmbasierter Forschungsdesigns. So kann, um die Pole einmal aufzuspannen, ein Video/Film einseitig-technologisch hinsichtlich seiner formal-strukturellen Erscheinung für Forschende bedeutend sein. Oder es kann, als gedachter Gegenpol, im konstruktivistischen Sinn eher als ein Wahrnehmungs- oder Rezeptionsphänomen der Forschenden oder auch der Feldpersonen betrachtet werden.¹ Soziokulturell ist es möglich, das Video bezogen auf sein implizites kulturelles Wissen (Soeffner 2004), systemisch oder strukturell-semiotisch im Rahmen weiter oder enger gefasster Semiosen innerhalb einer vorfindlichen Gesellschaft aufzufassen (Hess Lüttich und Posner 1990). Ein gemeinsamer Konsens der Forschungspraktiken besteht zwar in der Ausrichtung auf das interpretative Paradigma (Sinn, Verstehen, Kontextualität), nicht immer jedoch findet diese Anforderung den Weg bis hin zu einer nachvollziehbaren Dokumentation der jeweiligen Forschungsprozesse. Es werden textuelle Arbeiten auf Basis des (meist nicht veröffentlichten) audiovisuellen Datenmaterial produziert, und für den/die Lesende/n entsteht die Lücke des nachhaltig irritierenden empirischen Nachvollzugs.

Transparenz könnte, zumindest zu einem Teil, durch die Differenzierung einzelner Funktionen der Videos/Filme innerhalb der einzelnen Forschungsphasen erreicht werden, indem Videos/Filme für unterschiedliche Forschungstätigkeiten in unterschiedlicher Weise zum Einsatz gelangen und entsprechend nur in Teilen eingesetzt und/oder publiziert werden. Denn nicht immer sind die audiovisuellen Bewegtbilder durchgehend von den ersten Anfängen bis hin zur finalen Publikation erforderlich, sondern es lassen sich viele Tätigkeiten der Forschenden, die mit Video/Film zu tun haben, auch in ausgewählten Arbeitsphasen ansiedeln. Nicht nur ein verzögerte Feldzugang, die fehlende Freigabe von Datenmaterial für die Arbeit innerhalb von Arbeitsgruppen und viele weitere Hemmnisse, sondern auch forschungsmethodische Überlegungen führen häufig zur Erkenntnis, dass der Einsatz temporär und selektiv erfolgt – oder erfolgen muss. Arbeitsphasen rund um die Arbeit mit den Videos/Filmen können vor- oder nachgeschaltet werden; so etwa lassen sich die Bemühungen um einen gelingenden Feldkontakt schon im Vorfeld oder in der anfänglichen Phase einer video-/filmbasierten Forschungsarbeit durchführen; explorative Videoanalysen mit bereits vorhandenen Daten aus Archiven erlauben nicht nur die Auseinandersetzung mit

¹ Siehe zu dieser Dichotomie die Literatur der Filmtheorie, insb. die vielzitierte Gegenüberstellung der Rahmen- und Fenstermetapher bei Thomas und Hagener (2007, S. 23 ff.). In der Ethnopsychanalyse wird als wichtigste Datenquelle das eigene Erleben der/des Forscher/in hinzugezogen.

der Technik, sondern auch mit forschungsmethodischen und – methodologischen Grundfragen; Semantisches Training, verstanden als Literatur- und Begriffsarbeit mit audiovisuellen Gehalten im Video, welches sich zunächst in Form „professionellen Stammelns“ (suchende Forschungstätigkeit auf der Basis vorhandener Wissensstände in Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial, siehe Moritz 2016), über diverse heuristische Schreibtätigkeiten (Memoing, Führen eines Forschungstagebuchs) mündet sukzessive in das Abfassen der jeweiligen Forschungsarbeit. Forschungspraktische Tätigkeiten wie Kamera-/Filmbearbeitungstechniken oder die Auseinandersetzung mit Auswertungs-Software, das Einüben von Interpretations- oder Kodierpraktiken bei Videos/Filmen, Auseinandersetzung mit Forschungsmethoden begleiten die Forschungsarbeit, meist strukturiert durch das Schreiben von Memos (theroetical memos, code memos, substantial memos, postscripte nach Feldaufenthalt, heuristisches Schreiben, Forschungstagebuch u.v. a.), welche sich sukzessive begrifflich und inhaltlich verdichten bis hin zum publikationsreifen Forschungstext. Exemplarisch soll Abb. 1 am Beispiel eines ausgewählten DFG Forschungsprojekts² die vielgestaltigen Tätigkeiten darstellen, die im Rahmen einer video-/filmanalytischen Qualitativen Forschungsarbeit zu bedenken waren.

Die unterschiedlichen Funktionen von Video-/Filmdaten innerhalb eines Forschungsprozesses lassen sich daher, wie im folgenden Textabschnitt dargelegt werden soll, im Rahmen des jeweiligen Forschungsdesigns begründend differenzieren und somit eingrenzen, was zu einer Entlastung der jeweiligen Forschungsanlage dienlich ist.

4 Video-/Filmtranskription: Transformation von bewegten Audio-Visualitäten in der QSF

Ein wesentliches Element, welches noch viele Fragen aufwirft ist die Frage, ob, in welcher Weise und in welchem Umfang auditives und visuelles Datenmaterial zum Zweck der Forschung technisch aufbereitet (z. B. konvertiert, komprimiert) und transformiert (transkribiert, interpretiert, verschlagwortet, annotiert, kodiert u.v. a.) werden sollte. Diese Frage bewegt Sozialforschende bereits seit dem Aufkommen visueller Datenmaterialien (vgl. Luckmann 1979; Bergmann 1979, 1985; Garz 1995). Anders als in textbasierten Forschungsarbeiten (etwa im Rahmen der Interviewforschung), wo es seit den 80er Jahren zum vielfach unhinterfragten Standard gehört, originäres auditives Material durch eine Verbaltranskription³ zu

² Emotion. Eskalation. Gewalt. Link siehe Literaturliste.

³ **Verbaltranskriptionen** (lat. transcribere = hinüberschreiben) beschäftigen sich mit der Thematik, mündlich gesprochene Sprache in ein schriftsprachliches Dokument überzuführen. Verwendet werden hierzu unterschiedliche Standards wie IPA (internationales phonetisches Alphabet), SIMPA (*Speech Assessment Methods Phonetic Alphabet* vgl. Gibbon et al. 2000) die die Stimmfarbe und -höhe, die jeweilige Dialektfärbung sowie auch das Zeitverhalten der gesprochenen Sprache wie z. B. Pausengestalt, Verzögerungen etc. berücksichtigen. In der deutschsprachigen Linguistik bestehen Konventionen, die in den Bereichen der Spracherwerbsforschung, Konversationsanalyse,

	Vorbereitungsphase	Eher anfängliche Forschungsphase	Eher fortgeschrittene Forschungsphase	Fertigstellung der Forschungsarbeit
Rahmen Feldarbeit	Finanzierungsmittel	Projektaufbau	Projektpflege	Projektabschluss
	Gewährleistung der Anonymisierung von Forschungsdaten im Rahmen sicherheitsrelevanter Institutionen	Aufbau und Pflege der Feldkontakte		
Heuristik	Gutachten Ethikkommission	Einverständniserklärungen, Kooperationsvereinbarungen		Zusammenführung der Memos zu einem wissenschaftlichen Text und Gestaltung des Anhangs
	Theoretischer Rahmen, Austausch Community			
Analyse	Forschungsmethodische Vorüberlegungen	↓		
	Explorative Auswertung an vorhandenem Material	→	Transkription und offenes Kodieren (Feldpartitur)	→
		→	memoing	←
Forschungs-praktische Tätigkeiten	Vorüberlegungen zur Kameratechnik Semantisches Training Hermeneutisches Training	Bewältigung der technischen Aspekte	Produktion eines soziologischen Films als Ergebnisformat	
	Software-Training	Interpretationspraxis, Besuch qualitativer Methodenwerkstätten	Literaturarbeit und Begriffsbildung	
	Feldpartitur, Virtual dub, Magic Pro			
	Archivierungs- und Dokumentationslogiken			Inventarisierung und Dokumentation für Dritte
Textsorte		"Professionelles Sammeln"	"Heuristisches Schreiben"	"Wissenschaftliches Schreiben"

Abb. 1 Exemplarische Darstellung videobasierter Tätigkeiten während eines Forschungsprojekts (Moritz idB)

ersetzen, haben sich gerade in den letzten Jahren eine Vielzahl an Verfahren entwickelt, wie mit den audiovisuellen Daten während eines länger angelegten Forschungsprozesses umgegangen werden kann. Die direkte Übernahme der Texttranskriptions-Praktiken auf audiovisuelle Materialien mit dem Ergebnis, dass auch Video-/Filmtranskriptionen in vielen Fällen auf den bloß verbalen Inhalt (z. B. gesprochene Sprache im Film) reduziert werden, hat sich nicht bewährt, gehen doch gerade die Aspekte des Visuellen und des Zeitlichen bei solcher Vorgehensweise verloren. Sondern das Schreiben einer Video-/Filmtranskription – welches sich in ganz unterschiedlichen Arbeitsphasen und –weisen zeigen kann (TA 4.1) – erweist sich in vielen Fällen als ein iterativer Prozess, der sich sukzessive entwickelt. Die originären Video- und Filmdateien oder anonymisierte Videodateien (Verfremdungstechniken, Metadaten-diagramme, Verpixelung der Gesichter und viele andere Verfahren, wie z.B. die Anonymisierung durch Konvertierung zu Kantenbildern Hellberg idB, Krug idB) werden, zumindest innerhalb des Forschungsteams, in vielen Fällen bis zum Ende einer Forschungsarbeit beibehalten, die Transkription ersetzt nicht das originäre Material, sondern sie erfüllt eigenständige Funktionen. Video-/Filmtranskriptionen sind daher eher Transformationsprodukte, die die Arbeitsprozesse der Forschenden von den eher anfänglichen, begrifflich noch unscharfen Phasen bis hin zur Ergebnisdarstellung im Rahmen einer Publikation unterstützen.

Zusammengefasst lassen sich derzeit folgende Funktionen einer Video-/Filmtranskription bündeln, die einzeln oder auch in Kombination innerhalb der Forschungsarbeit sinnvoll werden können:

- Video-/Filmtranskription dienen der Identifikation relevanter Bedeutungsinhalte, der qualitativen, begrifflichen oder zeitlichen Erfassung von relevanten Ereignissen in einem audiovisuellen Bewegtbild (**Heuristische Funktion**);
- In offen angelegten Forschungsarbeiten führt das Schreiben von Video-/Filmtranskriptionen zum Entdecken von Inhalten, also in einen explorativen Prozess (**Explorative Funktion**);
- Die Video-/Filmtranskription dient der Systematisierung der Wahrnehmung während der Video-Analyse (**Systematisierungsfunktion**);
- Eine Video-/Filmtranskription dient der Annotation (lat. „annotatio“ (bildungssprachlich) Anmerkung, Vermerk), also der Hinzufügung textueller Elemente, wie es Memos (theoretical memos, substantial memos etc.), Interpretationsergebnisse oder die Deklaration unterschiedlicher Perspektiven sein können (**Annotationsfunktion**);

Gesprächsforschung, Dialektologie etc. angewandt werden (GAT2-Konvention und die zu diesem Zweck speziell entwickelten Transkriptionsprogramme ELAN, Exmaralda und weitere, vgl. Schutte 2010; Deppermann 1999; Selting et al. 2009). Für sozialwissenschaftliche Studien sind diese Standards häufig zu umfangreich, darüber hinaus erfordern sie spezielle Kenntnisse, die erst erlernt werden müssen. Sozialforschende nutzen – je nach Forschungsanlage – unter Verwendung der Alphabetschrift sog. „geschliffene Verfahren“ wie etwa bei Dresing/Pehl, „TiQ“ Talk in Qualitative Research bei der Dokumentarischen Methode) – siehe Dittmar (2009).

- Eine Video-/Filmtranskription dient der Nachvollziehbarkeit der Auswertungsschritte, die durch die Forschenden innerhalb einer spezifischen Methode vorgenommen worden sind (**Dokumentationsfunktion**);
- Der Video-/Filmtranskription dient der (Selbst-)Überprüfung der Wahrnehmung eines Video am Detail (**Validierungsfunktion**);
- Eine Video-/Filmtranskription kann exemplarisch als ein komplexes Metadatenformat eingesetzt werden, um ein Forschungsergebnis exemplarisch zu erläutern und visuell zu veranschaulichen (**Präsentationsfunktion**);
- Eine Video-/Filmtranskription kann, wie im Handbuch Qualitative Videoanalyse, als (zusätzliches) Publikationsdokument dienlich sein, um die eigene Publikationen empirisch zu unterstützen (**Publikationsfunktion**);
- Die Video-/Filmtranskription dient dazu, spezifische Eigenschaften wie etwa Ereignisdichten, Aufeinanderfolgen und Gleichzeitigkeiten innerhalb eines Videos deskriptiv anhand eines Strukturbildes aufzuzeigen (**Visualisierungsfunktion**);
- Die Video-/Filmtranskription dient als ein **empirischer Beleg**, gerade auch für nicht-sprachliche und interpretativ zugängliche Ereignisse (Belegfunktion);
- Eine Video-/Filmtranskription kann als **Datenmatrix** verstanden werden für Zwecke a) der Korpuserstellung, b) der Archivierung und c) der Überführung in weitere (z. B. quantitative) Auswertungsprozesse (**Korpusfunktion, Archivfunktion**).

Anders als in textbasierten Transkriptionspraktiken lässt sich daher bei der Video-/Filmtranskription aufgrund der hohen Vielfalt der Erscheinungs- und Verwendungsweisen, in denen audiovisuelle Medien berücksichtigt werden, kein einheitlicher Standard formulieren, sondern Video-/Filmtranskriptionen erfordern unter Bezugnahme auf die Gütekriterien des interpretativen Paradigmas (z. B. Steinke 2000) eine Anpassungsleistung der Forschenden an die jeweilige Forschungsanlage. Die Entwicklung der jeweiligen Transkriptionsweise ist daher ein wesentlicher und nicht zu unterschätzender Teil der Forschungsarbeit, die den Fokus einer Arbeit von den beginnenden Phasen wieder spiegelt. Das jeweilige, von den Forschenden über Prozesse der Reflexion entwickelte sog. Transkriptions-Design (Moritz 2011) kann sich in einen Bereich zwischen den gedachten Polen einer ganz konventionellen (Text-)Transkription (der gesprochenen Sprache im Video) bis hin zu einer interpretierenden Kodifizierung eines Videos in Form von visuellen Elementen über einer Partitur einordnen (vgl. hierzu Moritz 2009, 2011, 2014, Moritz und Niethammer 2018; Edwards und Lapert 1993). Die Vielzahl der Schreibweisen, die sich in den letzten Jahren entwickelte, lässt folgende Transkriptionslogiken beobachten, die einzeln oder in Kombination innerhalb unterschiedlicher Forschungsphasen angewendet werden:

Partiturschreibweisen, auch „diagrammatische Schreibweisen“ (grundlegend Goodman 2007; und Joost 2008; sowie Seel 2008; sozialwissenschaftliche Anwendungen finden sich bei Moritz 2010, 2011; Reichertz und Englert 2011, Vom Lehn 2013; Hauke und Moritz 2014; Brinkmann idB; Hellberg idB; Moritz idB; Neumann-Braun idB;